

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftskeller: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 289.

Freitag, den 10. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

## Der neutrale König.

Die ruhige, stille, tapfere Würde, mit der König Konstantin von Griechenland bisher umhertrug durch alle Unruhen, von wo immer sie auch kamen, die Ehre seines Landes verteidigt hat, beginnt ihre Früchte zu tragen. Wie kein Mann im brandenden Meere des Weltkrieges ragt seine Gestalt über die Niederungen jener Soldaten und Diplomaten empor, die sich vermaßen, seine starke Hand ihrem Willen, nach ihren Interessen lenken zu können. Fest und unerschütterlich hielt er auf dem Wege, er als den allein richtigen erkannt, und jetzt hat bereits die Genugtuung, seinen Bedrängern ins Gesicht hinein sagen zu können, was er über sie denkt. Nicht genug damit; sie müssen ihm auch zuhören, daß die Begründung seines Standpunktes sich nicht hören lassen könne, sie müssen vor seiner markigen Festlichkeit zu Kreuze kriechen. Die Londoner „Times“ hat König Konstantin sich dazu ausgesprochen, um den Völkern den Biederstand zu sagen, was er denkt. Dem Athener Mitarbeiter des Blattes gegenüber erklärte der König, er habe stets seine Hochachtung vor dem englischen Volke zu bewahren gegeben, aber man dürfe nicht vergessen, daß er König von Griechenland sei; die Interessen seines Landes gingen ihm über alles; dieses Land müsse vor Unbetrachtung bewahrt werden, und deshalb müsse es neutral bleiben. „Griechenland“, fuhr der König fort, „hat seine freundschaftlichen Gefühle zur Genüge dadurch gezeigt, daß es seine Eisenbahn- und Telegraphenlinien zur Verfügung der Entente-Truppen stellte, die in Saloniki gelandet waren. Sollte Griechenland durch die Genehmigung der Entente und des Durchzuges der Truppen der Alliierten bereits seine Neutralität eigentlich aufgegeben und gleichen Wünschen der Zentralmächte und Bulgariens nachgegeben? Wäre es darum nicht besser gewesen, etwas von Vertrauen gegenüber der Haltung Griechenlands zu zeigen, das nunmehr das Opfer einer anderswo mißbrauchten Politik werden soll? Die Balkanpolitik der Entente sei nicht genau umschrieben gewesen. Anzunehmen, Griechenland hätte sich ihnen angeschlossen, das hätte später beschlossen, minder kräftig zu treten und sich zurückziehen, dann wäre es demselben ergangen, wie Belgien. Der griechisch-serbische Krieg gelte nur für den Fall, daß eines der beiden von Bulgarien allein angegriffen werde. Unter gegenwärtigen Umständen hätte die Hilfe Griechenlands für Serbien kaum großen Wert gehabt. Es wären zwei Länder verwundet worden, anstatt eines. Der König betonte, daß sein Vertrag zwischen Griechenland und Bulgarien bestehe. Die Alliierten hätten von Griechenland nichts zu fürchten. Aber dieses könne sich nicht ändern, solange es nicht das Programm kennt, das die Alliierten für sich selbst aufgestellt haben. Es werde aber in seinen Umständen seine Neutralität aufgeben.“

Nach dem, was den augenblicklichen Stand der Dinge betrifft, sprach der König sich gegenüber einem amerikanischen Zeitungsvertreter aus: Er habe sein Wort gehalten, daß die griechischen Truppen die Entente-Truppen nicht angreifen würden, wenn die Entente ihrerseits ihre Truppen für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgetrieben werden, diese einzuschiffen und die Balkanarmee als erledigt zu betrachten. Er werde in diesem Fall den Schutz seiner ganzen Armee gegen einen Anmarsch der Mittelmächte garantieren, solange

die Einschiffung dauerte. Mehr als das würde er nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und der Grenze zurückziehen, noch gestatten, daß Griechenland mit Gewalt oder Schmeicheleien von seiner Neutralität abgebracht wird.

Also das ist der Standpunkt des Königs: eine wahrhaft königliche Auffassung der Neutralitätspflichten, mit der die Mittelmächte, so unheimlich sie ihnen auch in mancher Beziehung schon geworden ist, sich doch vorbehaltlos einverstanden erklären müssen. Der Augenblick, da die Probe auf das Exempel des Monarchen gemacht werden muß, ist gerade jetzt gekommen. Die Franzosen haben ihre Barbar- und Cerna-Stellung aufgeben müssen und werden von den Bulgaren auf die griechische Grenze zu scharf verfolgt. Nun wird es sich entscheiden müssen, was jenseits dieser Grenze weiter zu geschehen hat. Der Biederstand hat die Wahl, seine Truppen wieder einzuschiffen oder Zwangsmassnahmen von griechischer Seite — und vielleicht nicht nur von griechischer — zu gewärtigen. Man fängt an, so dröhete der italienische Berichterstatter Magrini am 6. Dezember aus Florina nach Mailand, die Notwendigkeit, die Balkanexpedition aufzugeben, einzusehen. Aus dieser Erkenntnis müssen nun die entsprechenden Folgerungen gezogen werden...

## Der Krieg.

Die Operationen auf dem Balkan spielen sich nunmehr in der Hauptsache auf montenegrinischem Gebiet ab mit Ausnahme des schmalen Grenzstreifens im Südosten Serbiens, wo in der Gegend von Gengbist, am Vardar und Obiran französische Kräfte stehen, sowie eines kleinen Striches am Nordufer des Ochrida-Sees.

### Die Beute von Jpek.

80 Geschütze erobert, 2000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Veruche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Auberive freitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. — Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entzogen. Vier Gegenangriffe wurden abgelehnt. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Jpek wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgüter erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Dezember.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Tzartornik vertrieb österreichische Land-

wehr stärkere russische Erfundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der Tionzo-Front waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo.

Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Gange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück. Im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen.

Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Sissiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Berane haben Erfolg. Wir erlitten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Ipek ist vom Gegner gekübert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbatterien, einige tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgut. Die Zahl der gefessenen von der Armee des Generals v. Kovach eingekerkerten Gefangenen übersteigt abends 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Armaten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

### Der Siegeszug der Bulgaren.

Wie der amtliche Heeresbericht aus Sofia vom 6. Dezember meldet, wird die Verfolgung der Franzosen auf beiden Ufern des Vardar unaufhaltsam von den bulgarischen Truppen fortgesetzt. Eine von Kischewo gegen Ochrida vorrückende Kolonne hat die Linie Cernavoda-Besora-Belmit, 15 Kilometer nördlich vom Ochridasee erreicht.

Resna, wo sich serbische Truppen unter Oberst Paschitsch zur Verteidigung des Basses festzusetzen suchten, wurde, nachdem die Serben am Biglgebirge in erbittertem Kampf geschlagen waren, besetzt, ebenso Kischewo und Dibra nach einer blutigen serbischen Niederlage an der Wasserseide des Samagebirges. In Monastir wurden die Bulgaren mit großem Gepränge und Jubel von der ganzen Bevölkerung begrüßt. In Monastir wie in Dibra war die Beute sehr groß. In Dibra wurden 700 Mann gefangen.

### Ein italienischer Kreuzer versenkt.

Durch ein österreichisches U-Boot vor Salona.

Die österreichische Flotte legt ihre Tätigkeit an der adriatischen Küste rührig und erfolgreich fort.

Durch die österreichischen Unternehmungen gegen die feindliche Versorgungsbasis in San Giovanni di Medua, bei der nur ein französisches Unterseeboot eingriff, das seine Wachsamkeit mit der Versenkung bezahlte, scheint die italienische Flotte aus ihrer Ruhe aufgeschreckt zu sein.

## Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

### 5. Kapitel.

Jonathan Berglin war mit der, seiner ganzen feierlichen, langsamen, bedächtigen und gewissenhaften Erregung der Post beschäftigt. Unter jeden von ihm gelesebenen Brief machte er ein nur ungeweihtes verständliches Zeichen und nur einige, die nicht an die einzelnen Abteilungsbeurteilung verweisen sollten, sondern die lediglich in den Erledigungs- der Geschäftsinhaber selbst gehörten, legte er beiseite. Konstantin pflegte er immer gleich seinem Partner, dessen Rücken an Rücken zu dem seinen stand, hinüberzureichen und entweder gleich zu besprechen oder doch wenigstens den Standpunkt in der berührten Sache gleich mit ein Wort zu charakterisieren, um die spätere ausführliche Auseinandersetzung so zu erleichtern. Heute konnte er das nicht tun, denn Karl Walser war nicht da. Seit dem ersten Mal, als Jonathan Berglin zu der Wanduhr hinüber, deren Zeiger langsam, ohne jede Eile aber doch unaufhaltsam weiterlief und jedesmal Jonathan Berglin seinen Kopf. Ja, als wäre es um einen Uhr nicht genug, zog er auch ab und zu seine Uhr aus der Tasche, verglich die Zeit hier und dort, mit den Akkeln und öffnete weiter Brief auf Brief mit der Hoffnung in der umständlichsten Weise. Walser machte das anders. Er riß die Briefe immer und das war gut. Das bewies eben, daß er die im- Natur war, während in Jonathan Berglin der ruhige Kaufmann der Firma gehörte. Er organisierte sie sich, zumal andere Eigenschaften, von denen man besser nicht sprach, ihnen beiden gemeinsam waren. Das war die Post von seiner Seite aus vollkommen erledigt und Karl Walser noch immer nicht da. Jonathan Berglin schüttelte nochmals den Kopf, sah auf beide Uhren, von denen er die eine sogar vor sich auf den Tisch legte, drückte auf einen der elektrischen

Knöpfe und gab dem Diener die zur Verteilung bestimmten schon ressortweise sortierten und in kleine Pakette gelegten Briefe. Dann griff er nach dem Hörer.

„Verbinden Sie mich mit Herrn Walser Privatwohnung.“

Unten in der Telefonzentrale des Mietschäftes wurde die Verbindung unter großem Erschauen schnell hergestellt, denn es war das erste Mal in der langen Erfahrung der beiden hier beschäftigten Telephonisten, daß diese Verbindung verlangt wurde.

Jonathan Berglin hatte den Hörer nicht weggegan, sondern am Ohr behalten. Er hörte das Klacken beim Umschalten und das Geräusch von offenbar schweren Schritten, die sich dem Telephon, drüben auf der anderen Seite der hergestellten Verbindung näherten.

Es war nicht die Stimme Walsers, die sich meldete, sondern die seines Dieners. „Ist Herr Walser selbst nicht zu sprechen? Wie? ... Wann ist er fortgegangen? Gestern? ... Gestern abend schon? Und nicht mehr zurückgekommen? ... Dam.“ Er legte den Hörer wieder zurück, sah eine Weile lang nachdenklich vor sich hin und griff dann wieder zum Hörer.

Möglich, daß er zu Emma hinausgelaufen war. Das hatte er doch wirklich nicht nötig. Die Rolle des zärtlichen Bräutigams brauchte er doch wahrhaftig hier nicht zu spielen.

„Ja ... Ist vielleicht Herr Walser da gewesen?“

„Nein.“

„Auch gestern abend nicht?“

„Nein.“

„Dann rufen Sie mir, bitte, meine Tochter ans Telephon.“

„Das gnädige Fräulein ist fortgegangen.“

„Wissen Sie wohin?“

„Nein. Das gnädige Fräulein muß schon gestern abend weggegangen sein, denn ihr Bett war heute früh noch unberührt.“

Nichts in Jonathan Berglins Stimme zeigte auch nur das geringste Erschauen, auch nur die geringste Erregung. Erregungen waren ihm überhaupt fremd. Er hielt sie für ganz überflüssige Hemmungen, die die Person den Dingen unterordneten, während es doch wahrhaftig umgekehrt sein muß. Oder nicht?

Auch diesmal ließ er sich durch die beiden Nachrichten, die scheinbar in Zusammenhang standen, und doch keinen Zusammenhang miteinander haben konnten, nicht aus der Fassung bringen.

Seltener war die Sache ja allerdings, aber es war ein Unfuss, auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß Emma und Walser zusammen ... nein, nein, eher wäre der Einsturz der Welt zu erwarten gewesen.

Na, aufklären mußte sich die Sache ja doch. Und wenn Walser heute nicht zur Börse ging, so war das sehr unangenehm, aber da mußte eben ein anderer hin, am Ende sogar er selbst.

Jedenfalls, ein Grund zur Beunruhigung war nicht da. Und so ging er denn wieder zurück an seine Arbeit und arbeitete weiter, mit der Gleichgültigkeit einer Maschine.

Als die Zeit für die Börse gekommen war, stand er auf, ließ sich durch den Diener in den Oberstiege helfen und ging. Im Vorbeigehen sagte er noch dem Disponenten: „Ich gehe heute selbst auf die Börse, Herr Walser ist krank.“

Auf der Börse herrschte schon jenes eigentümliche wirre, verwirrende Bienengetummel und Bienenesumme, bei dem nur der Eingeweihte, Börsengewohnte sich zurechtzufinden vermag. Das laute Schreien, Ausrufen und Gestikulieren, das sich bilden von schreienden, tosenden, tobenden Gruppen, das sonst da zu herrschen pflegt, und den Börsenstunden ihr charakteristisches Gepräge gibt, hatte in der Kriegszeit, in der die Börse als solche ja eigentlich geschlossen war, einem verhältnismäßig ruhigen Treiben Platz gemacht, das von den großen Aufregungen frei war.

Das Erscheinen Jonathan Berglins, der sich der Börse schon seit Jahren ferngehalten hatte, erregte natürlich das außerordentlichste Aufsehen, und da die guten Freunde nirgends so beklüßten sind, wie gerade hier, einem Nachbarn aller Art, namentlich aber so schnell wie möglich die schlechten auszutragen, so stürzten ihm auch hier gleichseitig zehn, zwölf Menschen mit der Frage entgegen: „Wissen Sie schon? Haben Sie schon gehört? Hertwig ist da. Hertwig ist wieder zurück. Nicht daran gedacht hat er zu sterben!“

„Wer?“ fragte Jonathan Berglin und war um eine Idee blässer geworden.

„Nu, Franz Hertwig von Hertwig u. Sohn.“

Herr Jonathan Berglin war ein Mensch, der sich ganz wunderbar in der Gewalt hatte. „So?“ sagte er, „das ist ja sehr angenehm für ihn.“

Aber zusammengezuckt ist er doch“, sagte einer, als ihn die Sache weiter besprachen. Und das stimmte. Zusammengezuckt war er doch.

Ob Walser die Sache schon gemerkt hatte? Ob sein Nicht-



### Ein französischer Zerstörer gesunken.

Der französische Torpedobootszerstörer „Tranlebas“ von 340 Tonnen ist bei bedecktem Himmel und stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken, wie der Bericht der Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Kommandanten im „Temps“ vom 3. Dezember ergibt. Da Zeit und Ortsangabe fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der spanischen Küste gesunken ist.

### Die Verfolgung der Engländer im Irak.

Englische Blätter trösteten sich damit, daß die geschlagenen Truppen des Generals Townsends sich an der Front bei Kut el Amara würden halten und späterhin den Vormarsch gegen Bagdad aufnehmen können. Sie stellten bei dieser Zukunftshoffnung die türkische Tatkraft nicht genügend in Rechnung, wie die folgende Mitteilung des türkischen Hauptquartiers beweist:

An der Front verhielten unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen befestigten Stellungen bei Kut el Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten unsere Truppen sich mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellung des Feindes.

Also auch hier dürfte die Flucht, die bei Mesiphon begann, für die Truppen des Generals Townsends noch lange nicht zu Ende sein. Wie schnell sie vor sich ging, erhellt daraus, daß die Engländer viel Kriegsgerät eingruben und Geschütze, Munition und Gewehre in den Tigris geworfen haben.

### Rußlands Bedrängnis in Persien.

Nach einem Telegramm aus Bagdad haben die unter türkischem Befehl stehenden Krieger zwischen Kermanshah und Sirma in Persien drei Maschinengewehre erbeutet und dreihundert Kosaken unter dem Befehl ihres Offiziers Samanteff zu Gefangenen gemacht.

### Deutsche Anläufe in Amerika.

Amsterdam, 8. Dez. Reuter meldet aus London: Wie verlautet, sind von Deutschland in den Vereinigten Staaten Anläufe im Gesamtbetrag von 20 Millionen Pfund gemacht worden. Sie umfassen Kupfer, Baumwolle, Speck, Weizen, landwirtschaftliche Werkzeuge und andere Produktionen. Alle diese Käufe wurden unter der Bedingung abgeschlossen, daß sie binnen 60 Tagen nach Beendigung des Krieges geliefert werden. Alle Anläufe sind in der Nähe der atlantischen Häfen und zwar dort, wo deutsche Kaufleute schiffen, abgeschlossen worden. Deutsche Finanzleute erklären, diese Anläufe seien gemacht worden, um für den Frieden vorbereitet zu sein. (Hess. Zig.)

### Berschiedene Meldungen.

London, 8. Dez. Der englische Dampfer „Commodore“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

London, 8. Dez. Der Agent der Alliance-Bank in Simla ist ermordet worden.

Rom, 8. Dez. Die von einem österreichischen U-Boot an Bord des griechischen Dampfers „Speisal“ gefangenen beiden Engländer waren ein Unterhausmitglied und der Militärattaché in Sofia. Große Sätze wertvoller Korrespondenzen wurden beschlagnahmt.

Petersburg, 8. Dez. Der Zar hat sich in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers zur Feldarmee begeben.

Konstantinopel, 8. Dez. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front bedrängten unsere Truppen heftig den Feind, der Kut el Amara verteidigt. Eine feindliche Kolonne, die zu fliehen versuchte, erlitt starke Verluste; wir erbeuteten 300 beladene Kamele. Unsere vorgeschobenen Kolonnen, die von unserer Flanke aus bis Schail Snab vorgingen, belästigten den Rückzug des Feindes.

Berlin, 9. Dez. Dem „Berl. Tgl.“ wird aus Sofia berichtet: Die Fortdauer des Rückzuges der Franzosen und Engländer im Gebiet zwischen Cerna und Rade und dem Barbar verstärkt den Eindruck, daß Frankreich und England beschlossen haben, ihre Truppen unter Vermeldung von Kämpfen mit dem nachrückenden Feind auf griechisches Gebiet zurückzuziehen.

kommen damit zusammenhängt? Nein, ausgeschlossen. Gerade jetzt aber brauchte er ihn doppelt dringend und er war nirgends zu finden. War nirgends. Nicht zu Hause, nicht in den Klubs. Und auch Emma war bis abends nicht zurückgekehrt.

Die Nachricht von der Rückkehr, oder vielmehr von der Wiederauffindung Hertwigs hatte sich als richtig erwiesen. Und das war wieder auf ganz wunderbare Art gekommen.

Eine unendliche Sehnsucht hatte Hertwig erfaßt, nach der Katastrophe der Nacht irgendwohin unter Menschen zu kommen.

Nur nicht allein sein mit sich und dem entsetzlichen Gedanken an den Tod jenes Menschen. Wie aber das machen? Hilf- und mittellos wie er war.

Die Nacht, durch deren tiefe, schwere Dunkelheit er gehen mußte, brühte auf ihn, und ohne zu wissen wohin, ging er blindlings die Straße hinab. Die lange, endlose, staubige Straße, die sich wie ein grauer Streif durch das Dunkel der Nacht zog.

Kein Stern glänzte am Himmel, kein Laut war zu hören.

Doch! Irgendwo ratterte ein Auto. Hinter ihm her schien es zu kommen, und als er sich umfah, da sah er auch schon den Schein der feurigen Glöhen näher und näher kommen. Die aus den Scheinwerferstrahlen ihren leuchtenden Strahl über die Straße vorauswarfen. Instinktiv wich er zur Seite, da, dicht bei ihm ein Knall und das Auto mußte stoppen.

Wieder einer jener Märchenfälle des Lebens.

Der Chauffeur steigt ab, um nach der Tragweite der Panne zu sehen. Aus dem Wagen selbst steigt der einzige Insasse: ein Herr. Hilfsbereit tritt Hertwig hinzu, froh, aus seinem Stillsitzen gerissen zu werden. Und da er sieht, daß er die Sache versteht, darf er helfen. In wenigen Minuten ist der Schaden behoben. Der Herr steigt ein und drückt dem nachtschlafenden Wanderer ein Geldstück in die Hand.

Held!

Das erste seit langem wieder verdiente Geld!

Eine Mark!

Weitaus genug, um seine Sehnsucht zu erfüllen und —

in die Stadt zu kommen. Aber noch mehr. Während der

Chauffeur den Motor neuerdings ankurbelt, fragt der Herr:

„Und wo wollten Sie eigentlich hin, so spät in der Nacht?“

„In die Stadt.“

„Au Fick? Na, das sind doch fünf Stunden zum Gehen.“

## Die Mordtat des „Baralong“.

### Protestnote der deutschen Regierung.

In der Norddeutschen Allg. Zig. wird unter der Überschrift „Die Mordtat des „Baralong““ eine Denkschrift der deutschen Regierung über die in ihren schrecklichen Einzelheiten schon bekannte Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ veröffentlicht. Die Denkschrift ging nebst den dazugehörigen Verhandlungen an die Berliner Amerikanische Botschaft

### zur Übermittlung an die britische Regierung.

Zunächst werden die in Amerika vor öffentlichen Notaren aufgenommenen Aussagen der sechs Bürger der Vereinigten Staaten wiedergegeben, die Zeugen der Schandtaten waren. Dann folgte eine Schilderung der Vorgänge, die sich mit den mehrfach bekanntgegebenen Darstellungen in vollem Umfang deckt. Das deutsche Unterseeboot beschoß den mit Konterbande beladenen britischen Dampfer „Micoftan“, dessen Mannschaft, darunter die Zeugen, vorher in die Rettungsboote gegangen war.

### Unter amerikanischer Flagge

näherte sich der englische Hilfskreuzer „Baralong“ heimtückisch und beschoß so das Unterseeboot, das ihn für ein amerikanisches Schiff halten mußte. Als das Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich vorher ihrer Kleidung entkleidet hatten. Einigen von ihnen — die Zahl wird von den Zeugen auf fünf angegeben — gelang es, sich an Bord der „Micoftan“ zu retten, während sich die übrigen an den Leinen hielten, die von den hinabgeführten Rettungsbooten der „Micoftan“ ins Wasser hingen. Nun begann der

### feige Mord an der U-Boot-Besatzung.

Die an den Leinen hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer der „Baralong“, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord der „Baralong“ stiegen oder sich dajelbst bereits an Bord aufhielten. Der Zeuge Curran behauptet, daß der Kommandant des „Baralong“ seinen Leuten befohlen habe, eine Linie an der Reeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hierauf fuhr der Kommandant der „Baralong“ breitbeinig an die „Micoftan“ heran, ließ diese festmachen und befahl sodann einigen seiner Leute, auf die „Micoftan“ hinaufzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu fuchen. Die Zeugen bekunden dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, „keine Gefangenen zu machen“. In der Tat wurden auf der „Micoftan“ vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und im Wellengang aufgefunden und ermordet. Der Kommandant des U-Bootes sprang von der „Micoftan“ und schwamm auf den „Baralong“ zu, dessen Besatzung ihn durch Schüsse tötete. Der menschenmörderische Kapitän des „Baralong“ befahl allen Zeugen strengstes Stillschweigen über den Vorfall an.

### Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen.

Die Denkschrift kommt zu folgendem Schlusse: Auf Grund des vorliegenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Baralong“, McBride, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu ermorden, sowie daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mitschuldig gemacht hat. Die Deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unermüdlich den Kommandanten und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwartet in kürzester Frist eine Äußerung der britischen Regierung, daß diese das Verfahren zur Sühnung des empörenden Vorfalls eingeleitet hat; demnach erwartet sie eine eingehende Äußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschlüssen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen.

### „Fünf Stunden, jawohl.“

„Dann setzen Sie sich hin zu meinem Chauffeur und fahren Sie mit.“

„Hei, wie das Auto die Straße verschlang. Hei, wie die dunklen Schatten vorbeislogen und wie das nächste Ziel immer hell und licht vor einem lag und keinerlei Hindernis zeigte.“

War das nicht wie eine Lebensversicherung? War es nicht möglich, daß auch ihm sich das Dunkel des Lebensweges wieder erhellt, wenn er nur töndend und wölkend einem neuen Ziele entgegenging?

Was bedeutet eine Panne im Leben?

Der weiß, ob jetzt, wo das Schicksal ihm so viele Beispiele seines Bestehens gegeben hatte, nicht auch für ihn die Zeit wieder zurückkam, wo er in voller Fahrt seinen Weg wieder nehmen konnte.

Jede Autofahrt hat etwas Berausches an sich, hier aber war es der lebensverbindende Gedanke, der ihr den mystischen Zauber gab.

Das ganze Leid war vergessen und es schien beinahe so, als habe der jagende Strom fühlender Luft, der seine Schläfen umwehte, all die Gedanken an vergangenes Weh und vergangene Sorgen von ihm geschwemmt und genommen! Nun fuhr man schon in die Stadt ein. In den Straßen brannten allüberall die Laternen mit ihrem fast müde erscheinenden Licht. Frühe Arbeiter gingen schon der Stätte ihres Mühes und ihres Verdienens zu. Frauen sowohl als auch Männer. Trotzdem schienen die Straßen fast ausgestorben zu sein.

„Nun? wo wollen Sie eigentlich hin?“ wurde er vom Chauffeur gefragt. „Wo wollen Sie aussteigen?“

„Hier“, sagte er, denn ihm war es gleich, wo es war.

Und so hielt das Auto und er stieg aus und sprach seinen Dank.

„Schon gut, schon gut. Weiter.“

Nun stand er da mitten in der Stadt und nahm den neuen ungewohnten Eindruck voll und ganz in sich auf. Er sah das Erwachen des Tages und sah das Aufschwimmen des Lebens und des die Stadt durchflutenden Menschenstroms. Er sah die Fabrikarbeiterinnen den Beginn des Tages betonen und sah die in die Geschäfte und Warenhäuser flutenden Verkäuferinnen und anderen Angestellten den späteren Stunden des immer noch frühen Morgens die Eigenart ihrer Erscheinung geben.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Über die Einziehung unabhnglicher Zivilbeamten hat der preussische Kriegsminister einen bemerkenswerten Runderlaß an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtet. Die Notwendigkeit unserer vollen militärischen Kraftentfaltung löst, so heißt es darin, einen dauernden Verzicht auf die Heranziehung der als unabhnglich anerkannten Beamten nicht zu, die unausgebildet und landsturmpflichtig sind. Andererseits liegt es im öffentlichen Interesse, daß bei den bürgerlichen Behörden eine Stckung des Betriebes während des Krieges nach Möglichkeit vermieden wird. Sobald die Zeit der Heranziehung gekommen ist, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn zunächst nur die kriegsverwendungsfhigen Beamten eingestellt werden. Die stellvertretenden Generalkommandos sind auch ermächtigt worden, bereits eingestellte Beamte, die nur garnison- oder arbeitsverwendungsfhig oder kriegsbeschdigt sind und für eine Verwendung im Felde nicht in Frage kommen, auf Antrag der Zivilbehörden gegen kriegsverwendungsfhige Beamte auszutauschen und zu entlassen, soweit nicht besondere militärische Rücksichten entgegenstehen. Dementsprechend ist auch mit den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten zu verfahren.

Die Verschiedenheit der Butterpreise in Nord- und Süddeutschland hat bekanntlich zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Dazu wird von unterrichteter Seite erklärt: In Bayern — und in Württemberg und Baden liegen die Verhältnisse ganz ähnlich — kostet Landbutter heute beim Erzeuger 1,50 Mark das Pfund, im Kleinverkauf 1,70 Mark das Pfund, in Butter 1,80 bzw. 2 Mark. Das ursprünglich erlassene bayerische Ausfuhrverbot ist inzwischen auf Vorstellung der Reichsregierung wieder aufgehoben worden. Immerhin bestehen noch gewisse Ausfuhrbeschränkungen aus Bayern sowohl wie aus Württemberg und Baden. Butter darf aus allen drei Bundesstaaten nur mit Genehmigung der dort eingerichteten Futterverwaltungsstellen ausgeführt werden. Die Stellen bestimmen allein, wie viel Butter für den Bedarf des Meeres und des Landes zurückzubleiben hat, und sie erteilen die Ausfuhrermgung im allgemeinen nur für Ware, die für Kommunal-, Genossenschaften usw. bestimmt ist. Der Privatverkauf hat allerdings aufgehört.

### Österreich-Ungarn.

Im österreichisch-ungarischen Abgeordnetenhaus sprach der oppositionelle Graf Andray über Friedensmglichkeiten. Andray führte u. a. aus: Ich bin vollkommen überzeugt, daß wir imstande sind, den äußersten Widerstand unserer Feinde niederzuringen und den Krieg fortzusetzen, bis die Gegner gezwungen sind, um Frieden zu bitten. Es wäre jedoch ein Glück, wenn es gelingen würde, noch bevor dieser letzte Zeitpunkt eintritt, Frieden zu schließen. Von jeder Friedensaktion hält mich aber der Umstand zurück, daß ich leider auf der anderen Seite kein Anzeichen bemerke, daß derzeit der Friedensschluß möglich wäre. Alle Zeichen weisen vielmehr darauf hin, daß unser Gegner sich in das gegenwärtige Ergebnis des Krieges noch nicht gefügt haben.

### Bulgarien.

Anlalich der Befreiung der macedonischen Gebiete fanden in Sofia große Freudekundgebungen statt. In denen Ministerpräsident Radoslawow eine Ansprache hielt. Er erklärte u. a., daß das von Bulgarien Jahrhunderte lang angestrebt Ziel nunmehr erreicht ist. Daß Bulgarien durch Waffengewalt erobert habe, werde bald der besorgten Politik ewig bulgarisch bleiben. Die bulgarische Finanzminister Tontschew äußerte sich dem Korrespondenten des W.B. in Sofia gegenüber überwiegend befriedigt über die Balkanlage. Nachdem die Serben vernichtet, Bitola besetzt sei und die Franzosen den Rückzug angetreten hätten, sei keine Schwierigkeit mehr zu befürchten.

### Rumänien.

Die große Wandlung in Rumnten wird immer offensichtlicher. So äußerte der Politiker Virgil Arion, der langjährige Leiter der rumänischen Kulturliga, es würde für Rumäniens Zukunft verhängnisvoll sein, wenn es Rußland gefnge, das Land ferner zu isolieren. Das besiegte Rußland mchte Rumänien derzeit eine Politik der Neutralität auferlegen, und es gibt leider im Lande Kreise, welche durch frühere Versprechungen gebunden, weder Mut noch Patriotismus genug besitzen, um diese Ketten zu zerbrechen. Rumänien erwacht allmählich dem Bewußtsein, daß der angekündigte Sieg des Westbundes niemals kommen wird, und wenn diese Tatsache genügend sinnfällig geworden ist, so wird das rumänische Volk gegen seinen groten Feind, gegen Rußland, in den Kampf treten.

### Griechenland.

Wie das bulgarische Blatt „Minerva“ aus gänzlich Quelle erfahren haben will, habe die griechische Regierung beschlossen, jetzt ihre festen Beschlüsse zu formulieren und diese den Mchten anzuzeigen. In der Rote werde die griechische Regierung ihre Neutralität betonen und führen, daß sie unabänderlich folgendes beschlossen habe:

1. Die auf griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Truppen werden entwafnet; 2. das Salonischer Eisenbahnnetz wird aufgefördert, die Truppen, welche der Feind auf griechisches Gebiet zurückzuziehen mit ihrer gesamten Ausrüstung unverzüglich aus Serbien abzutransportieren; 3. die griechische Regierung sucht die Zentralmächte, in der Verfolgung des Feindes die griechische Grenze nicht zu berschreiten, da die griechische Regierung die Verantwortung übernimmt, daß die englisch-französische Truppen aus Griechenland entfernt werden.

Da bisher von keiner anderen Seite eine Verhftung dieser Mitteilungen vorliegt, muß man dem bulgarischen Blatt vorläufig die Verantwortung dafür überlassen.

### Amerika.

In der Botschaft Wilsons an den Kongreß nimmt einen breiten Raum die Beurteilung der Untriebe und Verschwrungen ein, deren sich amerikanische Bürger der Meinung des Präsidenten dadurch schuldig gemacht haben, daß sie sich mit leidenschaftlicher Sympathie für europäische Kriege auf die eine oder die andere Seite stellten in groter Treulosigkeit gegen ihr eigenes Vaterland. Die Botschaft verlangt strenge Gesetze gegen solche Untaten. Prsident Wilson erklärt, er mchte die grote Achtung, welche jeder Patriot fühlt, wenn er an die Werte Amerikas denkt, äußern. Weiter erklärt er, daß die Botschaft die Monroelehre und schließlich die Notwendigkeit einer großen Handelsflotte sowie die Behauptung des Meeres und der Flotte zu betonen.



## Aus In- und Ausland.

**Berlin, 8. Dez.** Die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter und Fett ist, wie wir hören, seitens der Reichsregierung geplant. Die Reichsleitung verweist darauf, daß den Konsumenten die Festsetzung solcher Höchstpreise überlassen werden soll und daß solche örtlichen Höchstpreise nicht nur zulässig, sondern auch erwünscht sind.

**Stockholm, 8. Dez.** Seit einigen Tagen ist der englische Minister Lord George erkrankt. Er konnte deshalb am letzten Kriegsrat nicht teilnehmen.

**Warschau, 8. Dez.** Bei der Auszahlung von Postanweisungen im Generalgouvernement Warschau werden jetzt amtlich mitgeteilt, 100 Rubel gleich 150 Mark zu rechnen.

**London, 8. Dez.** Die „Morning Post“ schreibt, im Hinblick auf die Unzufriedenheit, weil das Auswärtige Amt die weigere, die einzelnen Punkte des Abkommens mit dem Vertrag über die Ausfuhr von Gütern nach diesem Lande zu machen.

**London, 8. Dez.** Die „Times“ meldet, die Regierung beschließt, vor dem neuen Jahre keine neue Kriegsschiffe auszuschießen. Man hofft, vorläufig mit Schiffsreparaturen auszukommen.

**Schanghai, 8. Dez.** Die Reuterer auf dem Kreuzer „Kobbe“ sind in der Gewalt der Regierung. Ein großer Teil von ihnen wurde erschossen. In der Stadt wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

## Der Ochridasee.

Wie der bulgarische Heeresbericht meldet, steht eine bulgarische Kolonne gegen den Ochridasee, an dessen Ufern sich 10000 Serben zum Guerillakrieg festgesetzt haben.

„Stumm liegt der See und nur die Fische schreien.“ Die macedonischen Bettlerfänger singen dieses Lied, wenn sie am Ochridasee singen und tatsächlich gibt es in dem großen See, der zwischen dem wilden Bräunplateau von Gadišitza und dem zerrissenen Klippengebirge von Gadišitza liegt, schreiende Fische.

Es gibt nichts Unheimlicheres und Aufregenderes, als Heinrich Rös, „als eine Nacht auf den Wassern des Ochridasees von Ochrida, der der See des Beherzungs ist, in Scharen von Dämmergeiern und Fischadlern ziehen in den Flug über ihn hin und stoßen ihren gellenden Schrei, der wie der eines Kindes in Todesnöten klingt.“ Dann kommen sie mit einem Male die Fische auch an zu schreien. Es ist es wie ein Quaken von Fröschen, halb wie ein Quaken von Enten, die in wilder Flucht auseinanderrennen.

Kein Wunder, daß sich die Sage auch der schreienden See bemächtigt hat. Einst, so erzählt das Märchen, stand ein stolzes mächtiges Kreuzfahrerkreuz. Von Bethulien — Monastir her — brangen die Türken vor und lagerten, am nächsten Tage ihrem Plane nach die Schlacht zu tun, bei Kassarja.

Aber den schroffen Felsen, den höchsten der Berge hinweg, in dessen Lautlos die Christen, um das Fährtenher zu tun. Da erhob plötzlich einer der Krieger einen Geschrei und die anderen stimmten mit ein.

„So wollte ich doch“ rief der mütende Führer, „daß ihr im See lieber läget und stumm wäret wie der Fisch, eh ihr mir durch euer Singen den Feind gewarnt hättet.“ Er war wirklich gewarnt und trieb die Christen zurück auf sie, „auf daß der Fluch in Erfüllung gehe“, in den er so sie alle zu Fischen wurden, stumm wie diese, nur die gesungen hatten, konnten das Schreien auch als nicht verlieren.

Denn man vom Ochridasee spricht, diesem See, in dem hundert Wasser münden, mühte man eigentlich von seinen Seenteile sprechen, die den Ochrida, den Prjesba, den Zetel und als Ausläufer des Prjesbafasses, auch wohl kleinen schon auf albanischen Gebieten liegenden Starina, mündet. Denn alle diese Seen sind nur durch verhältnismäßig schmale Landbrücken voneinander getrennt, von denen schon erwähnte von Gadišitza die größte und mächtigste ist. Sie zeigt den Charakter in seiner wildsten Form ein Bollwerk von einer Wucht, als wäre sie von einem hand getürmt. Sie bildet den äußersten Winkel des Balkans — den Winkel der Flucht — wie er jetzt von Petrovitsch genannt worden ist, und beherrscht die einen Teil des albanischen Landes bis nach der Kamina hin. Unten aber in den Seen lauert der Unten wartet der schreiende Fisch und der sonst hoch stehende Adler umkreist den See und sucht die neue ihm bietende Nahrung.

Auch hier am Ochridasee ist wie am Stutartsee eine Mischung des Wasservogels der Fische, des Pelikans, auch Reiher und kreischende Möven finden sich hier, so man nicht vom Ochridasee, sondern vom Meer von der zu sprechen gewohnt ist. Drüben aber in den Gebirgsbergen streicht noch der hungrige Wolf, schleicht seine Füchse der Berge und lauert der Fuchs. In den Wässern aber tummeln sich die Berg- und die Vögel und springen in mächtigem Saße bergauf bis zum Zwölfhundertmeterhöhen der Berge. Das köstliche ist eine Treibjagd auf diese edelsten aller Fische. Eine Jagd mit Gewehr und mit schreienden, die Wasser umher treiben. Im übrigen kommt in dem See selbst ein roter Fisch vor. Eine Barbe ähnlich den Barben des Meeres. Den „Türkenfisch“ nennen sie ihn und die von Ochrida und Struga befreuen sich, wenn sie ihn.

Artur Breher-Triest.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Dez.

(Die Butterversorgung.) Der Bundesrat in seiner Sitzung vom 8. Dezember eine Verordnung den Verkehr mit Butter. Die Verordnung bezieht sich auf die Hauptsache, einen Ausgleich zwischen Butterangeboten und Butterbedarfsgebieten zu schaffen. Die Bundesregierung erhält das Recht, von Molkereien, die mindestens 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm verarbeiten, bis zu 15 Prozent ihrer monatlichen Butterherstellung abzurufen und diese Butter den Bedarfsgebieten zuzuwenden. Die Bundesregierung, als die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, soll in erster Linie solche Butter in Anspruch nehmen, über die noch keine Lieferungsverträge abgeschlossen sind. Reichen diese Mengen nicht aus, so soll die durch Verträge verschlossenen Mengen entsprechend abgerufen werden. Die Bundesregierung bestimmt ferner, daß die Bundesregierung ferner Vorschriften über die Ausgabe von Butter- oder Fettkarten. Danach sind die Gemeinden

berechtigt und auf höhere Anordnung verpflichtet, Butter- oder Fettkarten einzuführen und zu bestimmen, daß billiger Butter und Fett der minderbemittelten Bevölkerung vorbehalten bleiben. — Die Verordnung tritt am 1. Januar 1916 in Kraft.

Der Kommandierende General des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung:

„Gemäß R. M. 1614, 11. 15. A7V sind die in der Verfügung vom 1. August 1915 Nr. 235/7. 15. A7V § 47 genannten Höchstpreise für Benzolsprit (Misch. 70 B 30 Sp) von 67 auf 61,60 Mk. (25 B 75 Sp) „75 „ 60,50 Mk. für 100 kg. gefallen.“

Die Minderung der Höchstpreise tritt als Folge des heutigen Spirituspreises ein.

Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr Dr. med. Schatz auf das Besuch des Magistrats hin bis einschließlich 31. März 1916 vom Heeresdienst zurückgestellt worden. — Es ist das im Interesse der Bevölkerung in Stadt und Umgebung nur mit Freuden zu begrüßen.

(Schwindel.) In den letzten Tagen wurden hier durch eine größere Anzahl Schulkinder für eine Berliner Firma Postkarten vertrieben, die allerlei Bilder vom Kriege und aus dem Soldatenleben veranschaulichten. Manche Karten waren zum Ueberflus auch erbärmliche Sassenhauer aufgedruckt. Mit diesem minderwertigen Plunder zogen die Kinder von Haus zu Haus. „10 Pfennig, 15 Pfennig, was Sie geben wollen!“ lautete die Antwort auf die Preisfrage. Das „Geschäft“ wurde sehr eifrig betrieben, denn schon bei einem Absatz von 100 Karten war dem Verschleißer derselben von der Firma, jetzt Achtung, eine — goldene Herren- oder Damenuhr versprochen worden. Wer auf diesen Schwindel hereingefallen ist, der möchte eigentlich 2 solcher „goldenen“ Uhren angehängt bekommen. Die Firma aber wird jetzt etwas bekommen, das sie sich sowohl auf den Dettel der „goldenen“ Herren- als auch auf den der Damenuhr eingravieren lassen kann. — Wie uns mitgeteilt wird, ist ohne behördliche Genehmigung jeder Vertrieb von Karten aller Art verboten, ebenso das Sammeln von Geldern und ähnlichen Veranlassungen.

Dillenburg. Pionier-Jahrgang Erich Hartung von hier wurde zum Leutnant befördert.

Limburg. Die Domapotheke ist von der Regierung in vorläufiger Personalbesetzung an den Korpsstabapotheker Dr. Dreus vergeben worden, der bisher im Felde stand.

Wiesbaden. Der Magistrat teilt den Wiesbadener Zeitungen mit: Von der Geschäftsführung der Preisprüfungsstelle ist über das Ergebnis der Prüfung der Fleischpreise eine Mitteilung an die Presse gelangt, die in ihrem Wortlaut weder die Genehmigung der Preisprüfungsstelle noch die des Magistrats gefunden hat. Es ist durch die Preisprüfungsstelle nicht etwa festgestellt worden, daß die Metzger ihre eigenen Interessen über diejenigen der Allgemeinheit gestellt und durchweg zu hohe Preise gefordert haben; es ist lediglich festgestellt worden, daß unter den Verkäufern wichtiger Lebensmittel die Metzger auch während des Krieges am besten abgeschnitten haben.

Wetzlar. Bemühungen um Erlangung eines Landgerichts in Siegen sind zur Zeit im Gange. Bei der Errichtung dieser Angelegenheit ist auch der Vorschlag aufgetaucht, den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg einem ev. neu zu errichtenden Landgericht Siegen zuzuweisen. Die größere Nähe Siegens und die weite Entfernung von dem Landgericht Limburg sprächen dafür. Andererseits werden aber doch und, wie uns scheint, mit Recht, gewichtige Bedenken gegen einen solchen Plan erhoben. Vor allem das damit verbundene Ausscheiden aus dem Kassauischen Rechtsgebiet, womit die Einrichtung der vorzüglich arbeitenden Ortsgerichte verloren ginge. Sodann die viel weitere Entfernung des Oberinstanzgerichts — Hamm anstatt Frankfurt. Außerdem wird geltend gemacht, daß das Landgericht keine so große Bedeutung mehr habe, seitdem die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf Objekte bis zu 600 Mark erhöht worden ist. Außerdem wird auf die Nähe der detachierten Strafkammer Wetzlar verwiesen. — Diese Einwände scheinen tatsächlich das stärkere Gewicht zu besitzen und so wird es denn wohl bei dem bisherigen Zustand bleiben. (Wehl. Anz.)

Siegen. Infolge falscher Weichenstellung sprang am Mittwoch in den frühen Morgenstunden an der Weiche in der Neuen Bäre vor dem Theater ein Wagen der Straßenbahn aus den Schienen. Der Wagen fuhr quer über Straße und Bürgersteig in die Gartenmauer des Hauses Neuen Bäre 29, die stark beschädigt wurde. Weiterer Schaden wurde, abgesehen davon, daß der Wagen ziemlich mitgenommen wurde, glücklicherweise nicht angerichtet. Worauf die falsche Stellung der Weiche zurückzuführen ist, konnte nicht festgestellt werden. Rutowien erscheint nicht ausgeschlossen, zumal vor einiger Zeit auf dem Ludwigplatz die Wahrnehmung gemacht wurde, daß die Weiche mittels eines eingeklemmten Eisenschnur falsch gerichtet worden war. (S. W.)

Niederrwald. Der Weichensteller Schmelz verkaufte dieser Tage ein sechs Wochen altes Kalb, das das statliche Gewicht von 195 Pfund aufwies. (Oberh. Ztg.)

Aus dem Vogelsberg. Es dürfte wenig bekannt sein, daß im Vogelsberg, besonders im nördlichen Teil des Gebirges, von den Landbewohnern bis vor kurzem eine ausgedehnte Zucht von Kanarienvögeln betrieben wurde. In jedem Herbst erschienen in den Dörfern die Händler, kauften die im Laufe des letzten Jahres gezüchteten Vögel auf und verschifften sie in großen Mengen ins Ausland. Der Weltkrieg hat nun auch diesem Erwerbszweig außerordentlich geschadet. Dazu ist das zur Zucht verwendete ausländische Futter sehr knapp und sehr teuer. Die meisten Vogelzüchter haben darum diese Beschäftigung aufgeben müssen. Ob nach dem Kriege die Kanarienzucht ihre ursprüngliche Höhe wieder erreicht, muß abgewartet werden.

Cassel. Eine Räuberbande, die es planmäßig darauf abgelegt hatte, Einbrüche bei hiesigen Fleischmetzern auszuführen, wurde dingfest gemacht. Im Ganzen wurden in der Gasse in Kirchdittmold für über 1000 Mk. Fleisch- und Wurstwaren gefunden.

Solingen. In einigen Zeitungen erschien vor kurzem folgende Anzeige: „Sterbefälle halber wegen Aufgabe des Haushaltes sind einige Zentner Hauschlacht-Schweinespeck (ger.) zum billigen Selbstkostenpreis, jedoch nicht unter

25 Pfd. abzugeben. Ernstl. Angebote an . . .“ Wer sich um den Speck bemühte, erhielt von einem „Anton Götter“ in Frankfurt (Main) die schriftliche Mitteilung, daß er noch einen Kasten Speck vorrätig habe, der für 1.10 Mk. das Pfund abgegeben werden solle. Es müsse aber, da er schon zweimal betrogen worden sei, das Geld vorher eingeschickt werden. Er empfehle, gleich das Geld für 50 Pfd. einzuschicken. Ein Solinger Geschäftsmann, dem die Sache verdächtig vorkam, wandte sich an die Polizei. Diese erhielt jetzt von Frankfurt die Bestätigung, daß der billige Speckverkäufer ein Schwindler ist, der überhaupt keinen Speck besitzt, wohl aber recht viele Opfer gefunden hat, die ihm das Geld dafür einschickten. Der Betrüger, der sich einen falschen Namen beilegte, ist der Händler Georg Großer. Er wurde verhaftet.

Ninteln. Die Beerdigung des in Russland gefallenen „Zaberner Leutnants“ v. Forstner, fand hier statt. Seine Mutter hatte die Leiche heimholen lassen.

Göttingen. Milchkarten hat unsere Stadtverwaltung eingeführt. Die Karten werden an Vorzugsverbraucher abgegeben. Die Karten gelten für Kinder unter 12 Jahren, stillende Mütter und Kranke.

München. Die drei bayerischen stellvertretenden Generalkommandos bestimmten nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayerischen Brauindustrie, die bekanntlich neuerlich eine Bierpreiserhöhung von 6 Mk. in Aussicht stellte, daß für München der Bierpreis für braunes Faß- und Flaschenbier für den Hektoliter nur um 2 Mk. erhöht werden darf, für Luxusbiere um 4 Mk. Im übrigen Bayern darf der Bierpreis allgemein um 4 Mk. für den Hektoliter erhöht werden. Diese Erhöhung gilt nur für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse. Außerdem wird der Mindestgehalt an Stammwürze festgesetzt. Der Bierpreis für das Feldbier erfährt keine Erhöhung.

Berlin, 8. Dez. Bei der Post sind jetzt die ersten weiblichen Postillone, etwa 40 an der Zahl, eingestellt worden.

München, 8. Dez. Der Christusbildhauer Anton Lang aus Ober-Ammergau ist nicht, wie verschiedentlich gemeldet wurde, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Paris, 7. Dez. Ein heftiges Erdbeben suchte am 5. d. Mts. die Ortschaften Grosnoine, Senne, Coprana und Livoli (in Italien) heim.

Goeteborg, 8. Dez. Der schwedische Dampfer „Svend“, der am 24. November mit einer Kohlenladung von England nach Malmö abging, ist bisher nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß der Dampfer, der eine Besatzung von 15 Mann hatte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen sei.

Lüttich, 8. Dez. Die Wanderausstellung für Säuglingskinder des Kaiserin Auguste Viktoria-Hauses in Berlin, die bis vor kurzem mit großem Erfolge in Brüssel gezeigt wurde, ist hier eröffnet worden.

O Kriegsunterstützung — keine Armenunterstützung. Kriegsunterstützungen sind auch dann keine Armenunterstützungen, wenn der Armenverband oder die Armenverwaltung (Armenverwaltung) die Unterstützungen aus irgendeinem Grunde an Notleidende aus Anlaß des Krieges zahlt. Das Bundesamt hat entschieden, daß diese Unterstützung auch dann beibehalten werden müsse, wenn ein außergewöhnlicher Notstand vorliege, der nicht auf Kriegsbeihilfe zurückzuführen sei.

O Warnung vor „Vollkost“. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Unter Bezeichnungen wie „Vollkost“ und „Mischkost“ werden zur „Leuteverpflegung“ usw. Zubereitungen vertrieben, von denen 100 Gramm unter Zusatz von Wasser geeignet sein sollen, zwei Teller dicke, stark sättigende Kost zu liefern, 1 Pfund soll für 10 völlig sättigende Portionen ausreichen, die angeblich dem Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens entsprechen. Die Zubereitung soll u. a. 20 Prozent Eiweiß enthalten. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß sie durchaus unzutreffend und irreführend sind. Der Nährwert der Zubereitungen ist kaum höher als der des Roggenmehles. Allein hieraus schon vermag sich die Bevölkerung selbst ein Urteil zu bilden.

O Herabsetzung der Butterpreise in preussischen Provinzen. Amtlich wird bekanntgegeben: Auf Grund des Paragraph 3 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 sind die in der Bekanntmachung des Reichslanzlers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise für die Provinzen Ostpreußen um 4 Mark, Westpreußen um 3 Mark, Schleswig-Holstein um 3 Mark, Posen und Hannover um 2 Mark, für einen Teil Brandenburgs um 1 Mark, für den Regierungsbezirk Köslin um 2 Mark und für die Regierungsbezirke Stettin und Straßburg um 1 Mark herabgesetzt worden. Für die Umgebung Groß-Berlins, Teile der Provinz Brandenburg, sowie die übrigen Teile Preußens bleiben die durch die Bekanntmachung des Reichslanzlers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise einstweilen bestehen. Die abgestuften Grundpreise treten am 15. Dezember 1915 in Kraft.

O Ausdehnung des Hansbaues in Baden. Infolge der Abnahme der Zufuhr von ausländischen Gelpinstkassern wird in Baden, wo der Hansbau früher große Verbreitung gefunden hatte, wieder eine Ausdehnung des Hansbaues geplant. Die badische Landwirtschaftskammer regte bei der Reichsregierung die Einsetzung eines Hansbauausschusses an, der die Abnahme des Rohstoffes zu bestimmten Preisen aufzucht.

O Eine empfehlenswerte Wach- und Schließgesellschaft. In einer öffentlichen Bekanntmachung wies der Magistrat in Saalfeld (S.-Meiningen) kürzlich darauf hin, daß die dort bestehende Wach- und Schließgesellschaft die eingegangene Verpflichtung, die Zuverlässigkeit der Wächter vor deren Einstellung nachzuweisen, nicht gewissenhaft befolgt habe. Jetzt stellte sich noch heraus, daß der Inhaber der Wach- und Schließgesellschaft und des damit verbundenen Fensterreinigungs-Instituts einen „Inspektor“, der in Saalfeld in seinem Dienst stand, vorläufig unter falschem Namen angemeldet hat, damit die Vorstrafen dieses Mannes nicht festgestellt und seine Indiensthaltung nicht in Frage gestellt werden konnten. Der Magistrat hält es nun für seine Pflicht, vor Inanspruchnahme dieses Instituts ausdrücklich zu warnen.

O Ein neuer Schuss gegen U. Voote. Die „Basler Nachrichten“ melden aus New York: Die auf Kiel liegenden Riesenschlachtschiffe Nr. 43 und 44 erhalten einen ganz neuen Schuss gegen Angriffe von Unterseebooten, dessen Charakter streng geheimgehalten wird. Die Werk wird von 3000 Marinemoldaten bewacht.



Explosion im Marinelaboratorium von Kronstadt. Das Petersburger Blatt „Nietich“ meldet, daß im Marinelaboratorium von Kronstadt sich eine starke Explosion ereignete, bei der 18 Arbeiter getötet und 27 schwer verwundet wurden. Vier davon sind bereits gestorben. Im Zusammenhang damit sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Den größten Grund von Wahrscheinlichkeit hat das Gerücht, daß ein antimilitaristisches Attentat geplant war.

Die Arzneimittel-Teuerung in England hat nach dem „Manchester Guardian“ eine außerordentliche Verschärfung erfahren. Die Knappheit einiger der vornehmsten und wichtigsten Arzneimittel, so schreibt das Blatt, ist so groß, daß die Ärzte außerordentlich schlecht daran sind, ganz besonders, da es schwieriger ist für einzelne Arzneimittel Ersatzmittel zu finden. Die Folge dieser außerordentlichen Knappheit hat sich naturgemäß in einem starken Steigen der Preise geäußert. Phenactin kostet zweiundzwanzigmal soviel wie vor dem Kriege, und wird von Woche zu Woche seltener und teurer. Andere Arzneimittel, wie Aspirin, Salicylsäure, Antipyrin, Bromkali usw. sind in ähnlich starkem Maße im Preise in die Höhe gegangen. Allem Anschein nach hat die Arzneimittel-Industrie, welche die Engländer als Ersatz der deutschen Einfuhr ins Leben rufen wollten, bisher noch weniger geleistet als selbst die englische Farbenindustrie.

Schädliche Briefmarkenliebhaberei. Wir lesen in der deutschen „Warschauer Zeitung“: Die Neigung der deutschen Soldaten, für ihre daheimgebliebenen Angehörigen russische Briefmarken zu sammeln, hat dazu geführt, daß sich in Warschau täglich neue Läden mit dem Verkauf russischer Briefmarken und Warschauer Stadtpostmarkten befassen und dabei sehr lohnenden Erwerb finden. Leider hat sich hier der Übelstand entwickelt, daß für die Marken durchweg höhere Preise gefordert werden, als in deutschen Händlerkreisen üblich sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den anderen russischen Marken. Auch bei den Warschauer Stadtpostmarkten hat die starke Kaufneigung der Militärpersonen zu einer weit über die wirklichen Verhältnisse hinausreichenden Preissteigerung geführt. Alle russischen Marken dürften nach dem Kriege erheblich niedrigere Verkaufspreise haben als jetzt. Begünstigt werden die hohen Verkaufspreise auch dadurch, daß Militärpersonen ohne jede Sachkenntnis Briefmarken

kaufen. Bedenkt man dazu, daß in Deutschland von jedem Mann erwartet und verlangt wird, keine Marken der mit uns kriegführenden Mächte zu kaufen und vor allen Dingen keine ungebrauchten, so sollte man auch so viel Rücksicht von allen Seeresangehörigen erwarten, wenigstens während des Krieges die Marken des Vierverbandes ungebraucht zu lassen.

Der Tommy-Taumel. Der Zauber des Kaffee hat einen Teil der englischen Mädchenwelt in solches Entzücken versetzt, daß die Kasernen von verliebten Girls förmlich umlagert werden. Um diese militärerfahrenen Töchter Englands vor Schaden an Leib und Seele zu wahren, haben jetzt Vereinigungen von Frauen der vereinten Königreiche ein Patrouillensystem weiblicher Aufpasser eingerichtet, die an allen größeren militärischen Zentren an den Kasernen für Ordnung und Zucht sorgen. Damit der patriotische Flirt in Ehren aber nicht zu kurz kommt, sind überall Klubs eingerichtet worden, wo die Tommys von ihren Verehrerinnen unter Aufsicht von würdigen Damen empfangen und bewirtet werden.

Aussichten für Freitag: Wieder zunehmende Bewölkung, späterhin auch neue Niederschläge, wenn auch zunächst leichte; nachts vereinzelt leichter Frost, später wieder milder.

## Letzte Nachrichten.

Zur heutigen Reichstags-Sitzung.

Berlin, 9. Dez. (M.) Die heutige Sitzung des Reichstages wird voraussichtlich nicht allzulange Zeit in Anspruch nehmen. In einer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung der Fraktionsführer hat man sich endgültig dahin geeinigt, daß bei der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation nach der Kanzlerrede sämtliche bürgerliche Parteien sich auf die Abgabe einer kurzen Erklärung beschränken werden.

Der zehn Milliardenkredit wird ohne Aussprache dem Haushalts-Ausschuß überwiesen werden.

Deutschland übernimmt die Verwaltung Monastirs.

Lugano, 9. Dez. (M.) Aus Athen wird gemeldet, daß die Deutschen die Verwaltung von Monastir übernommen haben.

Ritthener für den Abzug der Entente-Truppen aus Saloniki.

Lugano, 9. Dez. (M.) Die „Itala“ aus Paris erfährt, wurden die Beschlüsse des gestrigen Ministerrats, der über die in Salats gefassten Resolutionen debattierten, geheim gehalten. Indessen erklärt Hervey, Ritthener habe den Abzug aus Saloniki vorgeschlagen, denn England sei geluziniert von der Furcht vor einem Angriff auf den Sueskanal. Für Rußland und Italien besteht aber ein zu großes Interesse am Balkan, als daß sie ihn den Deutschen überlassen könnten. Frankreich betrachtet die Fortsetzung der serbischen Schutz als Ehrensache.

Genf, 9. Dez. (M.) Clemenceau und andere Mitglieder des Heeresauschusses billigen, laut „Suerre“ sozialistischer in Salats begründeten Vorschlag vom vollständigen Verzicht auf die Fortsetzung des Balkanfeldzuges und auf einen verstärkten Schutz des Sueskanals.

Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich.

Amsterdam, 9. Dez. (M.) Die zwischen England und Frankreich bestehende Meinungsverschiedenheit über die griechische Frage und die Balkanexpedition wurde noch nicht beseitigt. Man geht daher nicht fehl in der Annahme, daß weitere energische Schritte oder Zwangsmassnahmen der Entente gegenüber Griechenland nicht unternommen werden. Während die Franzosen ganz entschiedene Gegner weiterer Operationen auf Gallipoli sind, weichen die englischen Minister von ihrem Standpunkt, die Halbinsel für spätere Ereignisse besetzt zu halten, nicht ab. Die Ministerkonferenz beschließt diese Frage durch den Kriegsrat zur endgültigen Entscheidung zu bringen.

Die englischen Offiziersverluste im Iral.

Bärich, 9. Dez. (M.) Nach amtlichen und privaten Meldungen sind vier Oberste gefallen, zwei verwundet. Dreiviertel der gesamten Offiziere dreier Brigaden sind außer Gefecht gesetzt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

!! Beachten Sie unsere Schaufenster !!

# Schuss-Schneider & Co., Siegen.

Wir laden zum Besuch unseres

## Weihnachts-Verkaufs

höfl. ein. Unser Lager ist ausgestattet mit reichhaltigster Auswahl in

## Stoffen für Kleider und Blusen,

Schürzen, Unterröcke, Umschlagtücher, Leibwäsche, Taschentücher, Tischwäsche, Küchentücher, Handtücher, Tischdecken, Kaffeedecken, Schirme, Handschuhe u. s. w.

## Schuss-Schneider & Co., Siegen.

### Bekanntmachung.

Die Bekanntmachungen des stellvertretenden General-Kommandos des 18. Armee-Korps betr. Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabfällen, Baumwollabspinnresten und Baumwollgespinnsten (abgefärbt: Spinnverbot) vom 7. Dezember 1915 und die Bekanntmachung betr. den Ankauf von Altgummi vom 30. November 1915 können auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses von Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 9. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 10. Dez., abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung;
2. Kriegstagung des Ratshausischen Städtetages;
3. Einrichtung von elektrischer Beleuchtung in der Mittelschule;
4. Überdachung des Marktbrunnens;
5. Beschlussfassung über die Gültigkeit der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen;
6. Mitteilungen.

Anschließend: Geheime Sitzung.

Herborn, den 9. Dezember 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:  
Ludwig Hofmann, Röniglicher Baurat.

### Verkauf eines Wagens.

Montag, den 13. Dezember, vorm. 10 Uhr soll auf dem Posthofe in Herborn ein ausgewerkter Landbriefträgerwagen meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Kaiserliches Postamt.

### Weihnachtsspende für unsere Feldgrauen!

Zum zweiten Male feiern unsere Feldgrauen das Christfest, fern der Heimat, im Feindeslande. In den weiten Gauen des deutschen Vaterlandes regt sich allerorts wiederum die edle Liebestätigkeit. Jeder, auch der ärmste Soldat, soll zu Weihnachten ein Geschenk haben als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit, die das deutsche Volk gegenüber denen empfindet, die Familie und Heimat verlassen haben, um das Vaterland vor den Schreden des Krieges zu bewahren. Bei der Verteilung der Gaben wolle man gütig auch diejenigen berücksichtigen, die als eine durch die gänzlich neuen Forderungen des Weltkrieges geschaffene Neuerung leicht übersehen werden: die Armierungssoldaten.

Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß der Spaten manchmal noch wichtiger ist, als das Gewehr und da hat unsere oberste Heeresleitung die Armierungsbataillone geschaffen, in denen heute mehr als 200 000 Soldaten vereinigt sind, die auf den langen Fronten im Osten und im Westen, wie auch in Serbien tapfer Hade und Spaten schwingen. Die höchsten Heerführer, wie z. B. noch jüngst der Kronprinz, haben in Armeebefehlen betont, wie die Armierungssoldaten sich unentbehrlich gemacht haben durch Entlastung der Pioniere und der Infanterie.

Etwa 500 brave Landsturmlente aus Hessen-Rassau, Siegerland und Sauerland sind nun an einem der Brennpunkte der Westfront in einer Armierungskompanie vereinigt und schaukeln dort in Wind und Wetter, Tag für Tag, häufig bedroht durch Artilleriegeschosse und Fliegerbomben; eine Anzahl von ihnen sind bereits für's Vaterland verblutet. — Ihrer gedenket, die ihr unbefehligt von den Schrecknissen des Krieges in den Städten und Dörfern der Heimataget! Ihr aus den schönen Bergen des Sauerlandes und Westerwaldes, ihr von der Sieg und Lahn, von der Rill und Weill, ihr von Frankfurt, Siegen und Mainz, gedenket eurer Landsleute im fernen Frankreich, damit sie ein schönes Christfest bekommen!

Gaben — auch die kleinsten sind willkommen — sende man an die 2. Kompanie, Armierungsbataillon 53, Feldpoststation 6 der 6. Armee (Kompanieführer: Leutnant d. L. Laumanns.)

Im voraus sei euch herzlichst gedankt!

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 10. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr, kommen in der Turnhalle des Rathhauses

76 Ztr. Futterschrot

zum Verkaufe. Veräufert werden können hierbei nur die Futterschrot von Milchflähen und über 1/2 Jahre alten Schweinen weiden.

Der Preis beträgt pro Zentner 16 Mark.

Herborn, den 9. Dezember 1915.

Die Getreidekommission.

# Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Unbenutzungen,  
Marke Türk & Pabst,  
für Feldpostsendungen,  
Holzhülsen-Flaschen  
zum Einfüllen beliebiger  
Flüssigkeiten,  
wirksame  
Ungeziefermittel,  
empfiehlt

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

### Hüttenwerk

hief. Geg. sucht zum möglichen  
sof. Eintritt

### Buchhalterin.

Offert. mit Gehaltsanfrage  
Zeugnisabschr. unt. Z. 1322  
an die Geschäftsstelle des  
Tagebl.

### Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 9. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr in der  
Kriegsbesprechung.  
Herr Missionar Gieseler  
aus Köln.